

<b>Zeitschrift:</b>	Werk, Bauen + Wohnen
<b>Herausgeber:</b>	Bund Schweizer Architekten
<b>Band:</b>	98 (2011)
<b>Heft:</b>	6: et cetera Paulo Mendes da Rocha
<b>Artikel:</b>	Eine liebliche Box der Pandora : Umbau und Erweiterung der Galerie du Sercan in Lausanne durch NB.ARCH Nedir/Bovard/Macherel achitectes
<b>Autor:</b>	Schindler, Anna
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-177655">https://doi.org/10.5169/seals-177655</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

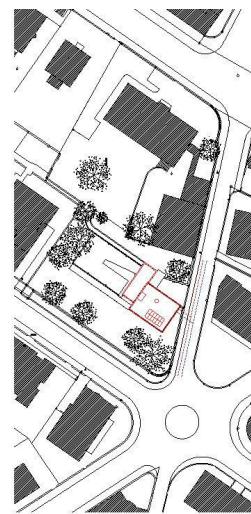


Bild: Thomas Janisch

Neue Präsenz an der Kreuzung: die aufgestockte Garderie

## Eine liebliche Box der Pandora

**Umbau und Erweiterung der Garderie du Servan in Lausanne durch NB.ARCH Nedir/Bovard/Macherel architectes**

Die meisten Eltern engagieren sich für das Wohl ihrer Kinder, wo immer sie können – und dies besonders gerne in Bereichen, die in ihre eigene berufliche Kompetenz fallen. So ist auch der Umbau der Kindertagesstätte «Garderie du Servan» in Lausanne auf die Initiative eines Vaters zurückzuführen. Architekt Alexandre Blanc regte im Jahr 2008 bei der Stiftung, die das Kinderhaus seit den fünfziger Jahren führt, einen eingeladenen Wettbewerb für die geplante Erweiterung des Betreuungshauses an, nachdem das vorhandene Projekt den Anforderungen nicht zu genügen schien. Sechs Büros reichten ihre Entwürfe ein; die jungen Lausanner Architekten NB.ARCH Sarah Nedir, Luc Bovard und Yves Macherel gingen siegreich aus der Konkurrenz hervor. Entscheidend war dabei nicht das Verständnis der drei für die Erlebniswelt von Kindern, das sie bereits mit dem Neubau der Grundschule in der Gemeinde La Rippe am Genfersee unter Beweis gestellt haben (siehe Werk-Material 12/2008). Vielmehr überzeugt ihre Aufstockung des bestehenden, 1955 vom Waadtländer Architekten Roger Adatte erstellten Betreuungshauses für Kinder aus städtebaulicher Perspektive: Das zweiteilige, bislang dreigeschossige Gebäude steht wenige hundert Meter unterhalb des Bahnhofs Lausanne an einer Kreuzung, an der rund um ein begrüntes Rondell sechs Straßen zusammenlaufen. Sämtliche übrigen Kopfbauten zu diesem Schnittpunkt hin stammen aus dem späten 19. oder frühen 20. Jahrhundert und markieren mit urbanen, steiner-

nen Fassaden den Abschluss beziehungsweise den Beginn der jeweiligen Häuserzeilen. Mit der Erweiterung verleihen NB.ARCH dem Kinderhaus nun eine ebenbürtige Präsenz an der Kreuzung. Sie verteilen den gewünschten Mehrraum nicht auf der gesamten Oberfläche des bestehenden Gebäudes, sondern konzentrieren ihn auf den strassenseitigen Teil mit annähernd quadratischem Grundriss, während der langgezogene Gartentrakt unverändert bleibt. Eine Aufstockung um zwei Vollgeschosse verwandelt den Kopfbau in einen fünfgeschossigen Würfel von 17 Metern Kantenlänge; eine einheitliche, hellgraue Putzhaut unterstützt dessen monolithische Wirkung – während der hinter durchgehenden Laubengängen grosszügig verglaste, niedrigere Gartentrakt in seiner Anmutung stärker zum Anbau wird.

Mit einem einfachen Kniff verbinden die Architekten beim aufgestockten Kopfbau Alt und Neu in der Fassadenhaut. Sie übertragen das Muster der grossen, in regelmässigem Raster angeordneten Fensterquadrate in den neuen Obergeschossen in Form heller Schemen auf die untere Fassadenhälfte. Was oben als veritable Öffnungen in der Hülle ausgebildet ist, tritt darunter als Abbildungen auf dem Putz auf: als helle Flächen, deren Rhythmus die erhaltenen, kleineren Fenster untermauert und so den neuen Takt auch auf dem Bestehenden angibt. Um die Wirkung dieser «Schatzgeister» zu unterstreichen, sind die hellen Quadrate feiner verputzt als die Haut rundherum. Dieses subtile Spiel übertünkt auch die materiellen Unterschiede: Die neuen Fenster sind in Holz und Metall ausgeführt, die alten in Kunststoff.

Im Innern verbüfft zunächst die unterschiedliche Anmutung der beiden bestehenden Gebäude Teile. Während der Kopfbau auch auf den unteren, von den Architekten teilweise sanft renovierten

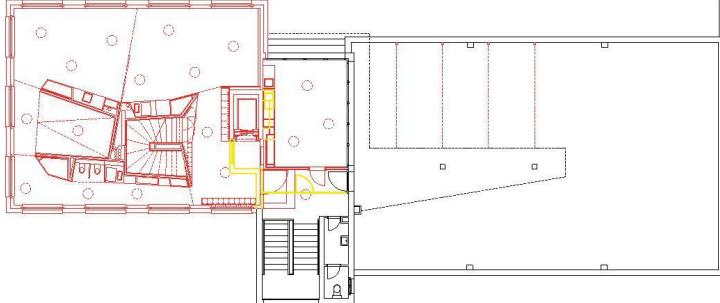
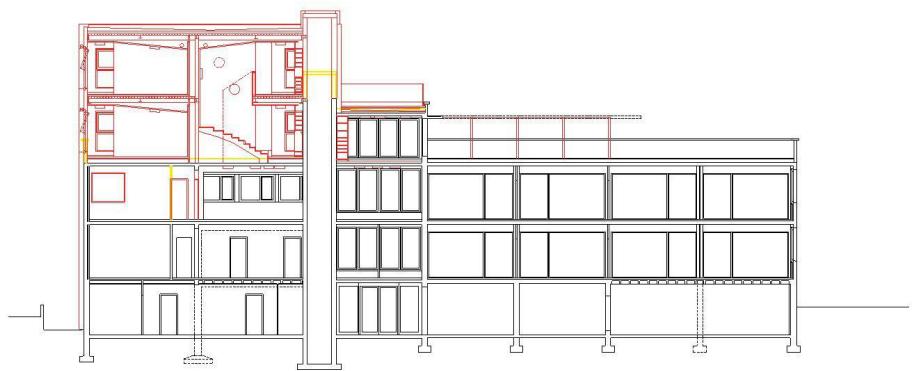
Geschossen – etwa auf der Ebene der Verwaltung, deren Büros aufgefrischt und die mit einer neuen Cafeteria ergänzt wurde – eine offene, freundliche Atmosphäre ausstrahlt, haftet dem Gartentrakt etwas von der dümmrigen Strenge eines Sanatoriums aus der Nachkriegszeit an. Diese wird kompensiert mit grosszügigen, für die urbane Lage der «Garderie» einmaligen Aussenräumen: den Laubengängen, einem prächtigen Garten und einer grossen Dachterrasse, die sich über die ganze Fläche des Gartentrakts zieht. All diese Bereiche bleiben durch die konzentrierte Aufstockung auf dem strassenseitigen Gebäudeteil unangetastet. Zudem profitieren die neuen Geschosse von der als Scharnier mittig zwischen die beiden Trakte eingeschobenen Erschliessungszone mit Treppenhaus und Lift.

In ihrem Grundriss sind die zwei Ebenen der Erweiterung identisch. Ein zentrales Element schliesst sie über beide Geschosse zusammen. Zugleich zoniert und gliedert der Einbaukörper die offenen Grundrisse, integriert die benötigten Nutzungen in eine umfassende Form und schafft verschiedene Bereiche für unterschiedliche Bedürfnisse. Dass der raumhaltige Kern an eine aufgefaltete Box der Pandora erinnere, wie die Architekten erklären, darf dabei nur formal wörtlich genommen werden – schliesslich enthielt die Büchse der schönen Verführerin aus der griechischen Mythologie die Plagen der Menschheit. Im täglichen Gebrauch kann der umgebende Raum mit Hilfe der frei hineingestellten, im Grundriss an ein auf allen Seiten mehrfach eingeknicktes und ausgebuchtetes Rechteck erinnernden Box aber tatsächlich ständig in neue Figuren verwandelt werden. Auf allen Seiten lassen sich Schiebetüren herausziehen, die Räume unterteilen oder abschliessen und nach Gebrauch wieder ver-



Die «Schattengeister» der neuen Fensterformate

Bilder: Thomas Jantscher



0 5 10



Spiel- und Aufenthaltsraum, Garderoben- und Sanitärbereich  
(von oben nach unten)

schwinden. Jede Seite der Box ist in einer anderen Palette aufeinander abgestimmter Farbtöne gehalten. Diese strahlen auf die reinweissen Oberflächen der Aussenmauern ab und verleihen jedem Bereich eine andere Stimmung: Rot- und Lilatöne prägen den Garderobebereich, Blau bestimmt den langgezogenen, schmalen Badbereich an der Nordfassade, Grün sorgt für Ruhe im Schlafbereich an der Strassenfassade und Sonnengelb kennzeichnet den Aufenthalts-, Ess- und Spielraum auf der Südseite. Dass diese liebliche Büchse der Pandora sämtliche Stauräume und Reduits, eine Teeküche und alle notwendigen Serviceelemente enthält, erscheint selbstverständlich. Auch die Treppe ins Attikageschoss verbirgt sich im Innern der Wunderbox: ein dunkelroter, gewunderlicher Aufstieg in eine identische Parallelwelt. Die lebendigen, prägenden Farben machen auch die Einschränkungen in der Materialisierung wett, die aus Budgetgründen nicht allzu luxuriös ausfallen konnte: So sind die Wände des raumhaldi-

gen Möbels mit Kunststoff beschichtet und die Böden mit PU-Belägen ausgegossen. Zugleich verwandeln die intensiven Farbklänge den Rundlauf um den zentralen Kern, eine durch Engnisse und Ausweiterungen verfremdete Variante des klassischen Gangs von Zimmer zu Zimmer, in eine lebendige Abfolge von Stimmungen und Atmosphären: Überschwenglich wird man in einer plüschfarbenen Welt willkommen geheissen, kühle Nüchternheit bestimmt den Sanitätkorridor. Der Schlafbereich ist eine introvertierte Höhle, und die Sonne scheint im Spielzimmer auch, wenn es draussen regnet. Einfache Mittel, überzeugend eingesetzt, entfalten grosse Wirkung.

Anna Schindler

**Bauherrschaft:** Fondation Garderie du Servan, Lausanne  
**Architekten:** nb.arch, nedir, bovard, macherel architectes, Lausanne  
**Ingenieur:** Nicolas Fehlmann Ingénieurs Conseils SA  
**Termine:** 2008 Wettbewerb, 2010 Fertigstellung